

Die Frühzeit der Industrie in Backnang (1832 bis 1918)

Von Rudolf Kühn

12. Teil: Die Industrialisierung
des Gerbereigewerbes (Fortsetzung)

Die Lederfabrik Louis Breuninger
(Wilhelmstraße 11/13)

Inhaltsübersicht

Die Lederfabrik Louis Breuninger,
Wilhelmstraße 11/13 (1907 bis 1918)

Die Lederfabrik Gotthilf Kühnert,
Gerberstraße 53 (1907 bis 1918)

Die Lederfabrik Jakob Killinger,
Gerberstraße 46 (1906 bis 1911)

Die Lederfabrik Julius Feigenheimer,
Wilhelmstraße 33 und
Eberhardstraße 8 (1895 bis 1918)

Die Lederfabrik Carl Pommer,
Mühlstraße 4 und Wilhelmstraße 55
(1896 bis 1918)

Die Lederfabrik Wilhelm Schneider,
Mühlstraße 3 (1910 bis 1918)

Die Lederfabrik Jakob Oehler,
Fabrikstraße 38 (1898 bis 1918)

Gottlieb Ludwig („Louis“) Breuninger (1861 bis 1922) wurde als erstes Kind des Rotgerbers Ludwig Breuninger (1831 bis 1883) und seiner Ehefrau Karoline geb. Sinzig (1831 bis 1908) in Backnang geboren.¹ Seine Vorfahren lassen sich in männlicher Linie über sechs Generationen bis ins 17. Jahrhundert zurückverfolgen, wobei alle den Beruf des „Rotgerbers“ ausübten – eine Tradition, der sich auch Louis Breuninger nicht verschloss.² Wie allgemein üblich, wird Louis Breuninger nach Abschluss seiner Ausbildung in der familieneigenen Rotgerberei *auf dem Pfahlmarkt* (ab 1888: Am kalten Wasser 11) tätig gewesen sein, die sich nach der Scheidung seiner Eltern am 18. November 1863 im Besitz seiner Mutter Karoline befand.³ Am 30. November 1889 verlobte sich Louis Breuninger mit Pauline Armbruster, der Tochter des Backnanger Rotgerbers Gustav Friedrich Armbruster und dessen Frau Wilhelmine Katharine.⁴ Am 6. Februar 1890 folgte dann die Hochzeit in der *Restauration G. Holzwarth unt. Au* (spätere Wirtschaft „zum Schiff“ in der Gerberstraße 20), die ein Onkel der Braut betrieb.⁵

Durch ein an sich tragisches Ereignis bot sich für Louis Breuninger schnell die Möglichkeit, in der Unteren Au ein eigenes Wohnhaus zu er-

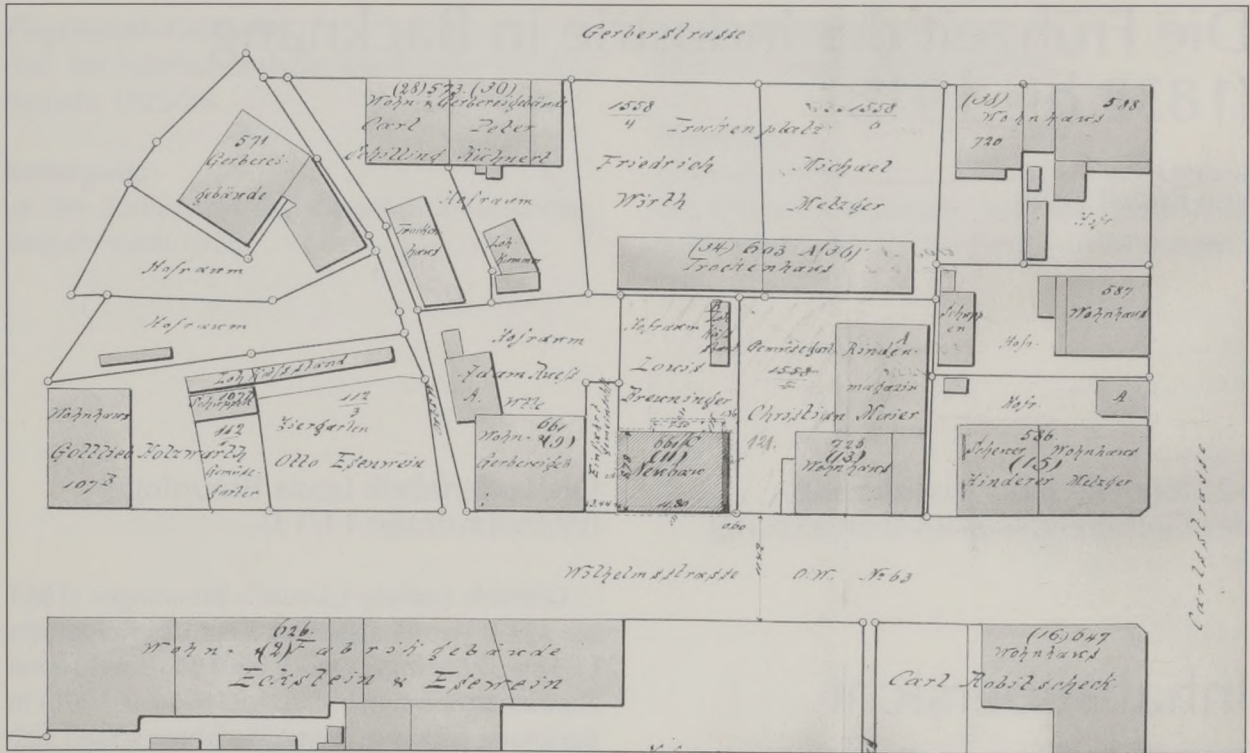
¹ Burkhart Oertel: Ortssippenbuch Backnang 2, Neubiberg 2001, S. 43 (Nr. 3679).

² Ebd., S. 37 (Nr. 3609) u. 40 (Nr. 3638); Ders.: Ortssippenbuch Backnang 1, Neubiberg 1999, S. 82 (Nrn. 1494 u. 1500) u. 84 (Nr. 1512).

³ StAB Bac I 001-314, Nr. 8994 u. Bac V 006-5, Bl. 224ff.

⁴ Murrthal-Bote (MB) vom 30. November 1889, S. 571.

⁵ Cornelius Breuninger: Die Backnanger Breuninger, Backnang 1931, S. 34; MB vom 6. Februar 1890, S. 63; Möckel's Adreß- und Auskunftsbücher: Backnang, Leipzig [1898], S. 31.



Übersicht zum baulichen Zustand im Areal zwischen Karl-, Wilhelm- und Gerberstraße im Jahr 1892 (mit Neubau Louis Breuninger Wilhelmstraße 11).

richten: Auf dem reichlich großen Grundstück der Witwe des Rotgerbers Adam Ruess (1855 bis 1890)⁶ stand abseits vom Wohnhaus Wilhelmstraße 9 ein Lagerschuppen, den die Lederfabrik Eckstein und Esenwein zum Trocknen ihrer Baumrinden gepachtet hatte.⁷ Von einem starken Wind angefacht, muss es ein mächtiges Feuer gewesen sein, das Mitte Dezember 1891 den Schuppen zerstörte und Louis Breuninger zu einem ganz ordentlichen Bauplatz verhalf, den er am 2. Februar 1892 für 6850 M käuflich erwarb.⁸ Keine drei Wochen später lag bereits das Baugesuch für das 12,30 x 23,30 m große Grundstück vor, auf dem Breuninger im vorderen Bereich ein *2stock. Wohnhaus mit Kniestock, Giebedach u. Zwerchhausaufbau nebst Altane* [= Dachterrasse] (Wilhelmstraße 11) und im hinteren Hofbereich einen *Lohkästand* errichten ließ.⁹

Allerdings machte sich Breuninger in seinen neuen Räumlichkeiten nicht sofort selbstständig, erst im Jahr 1899 taucht er in den Gewerbesteuerunterlagen der Stadt als *Lederzurichter* auf, was bedeutete, dass er die Rohware nicht selbst gerbte, sondern bereits gegerbte Häute aufkaufte und sie dann zusammen mit einigen Arbeitern für den Weiterverkauf aufbereitete.¹⁰ Diese Tätigkeit änderte sich zunächst auch nicht, als er 1901 an der Rückseite seines Wohnhauses einen 6,75 m breiten und 14,40 m langen zweigeschossigen Anbau erstellen ließ.¹¹ Anfang 1906 konnte Breuninger dann allerdings das benachbarte Areal des Rindenhändlers Christian Maier (1854 bis 1944)¹² in der Wilhelmstraße 13 mit folgenden Gebäuden erwerben: Wohnhaus mit angebautem Trockenschuppen sowie Stall- und Remisengebäude im

⁶ StAB Bac E 010-2, Nr. 1081.

⁷ Zur Lederfabrik Eckstein und Esenwein in der Wilhelmstraße 2 siehe: Rudolf Kühn: Die Frühzeit der Industrie in Backnang (1832 bis 1918), 7. Teil. – In: Backnanger Jahrbuch 100, Backnang 2002, S. 136-148.

⁸ MB vom 17. Dezember 1891, S. 599; StAB Bac K 001-73, S. 194-197.

⁹ StAB Bac B 121-1, Bü 4 u. Bac V 006-42, Bl. 119b.

¹⁰ StAB Bac S 046-33, Bl. 100b u. Bac B 121-1, Bü 4.

¹¹ Ebd. u. Bac V 006-42, Bl. 120b.

¹² Burkhart Oertel: Ortssippenbuch Backnang 3, Neubiberg 2004, S. 46 (Nr. 9017).

rückwärtigen Bereich.¹³ Mit dem Abbruch des letztgenannten Gebäudes erhielt Breuninger den Platz zum Bau einer größeren Fabrikanlage.

Ausbau zur Lederfabrik

Bereits im April 1906 reichte Breuninger ein Baugesuch ein, das die räumlichen Voraussetzungen zum Betrieb einer eigenen Lederfabrik schaffen sollte und folgenden Inhalt hatte: Die *Einrichtung einer Farbenwerkstatt* im 1901 erstellten Anbau Wilhelmstraße 11, den *Anbau einer Gerberwerkstatt an der Westseite desselben Gebäudes* und die Aufstellung einiger für die Gerberei notwendigen Utensilien (Äscher, Wasserkästen, weitere Farben, Gruben, Gerbfass, Walkfass) im Hofbereich. Anfang Juli 1906 hielt Breuninger die Genehmigungsurkunde in Händen und konnte mit dem geplanten Bauwerk beginnen, das Ende des Jahres schließlich bereits fertiggestellt war. Allerdings wich die Ausführung von der ursprünglichen Planung ab, so dass im Januar 1907 nachgenehmigt werden musste.¹⁴

Letztlich entstanden statt des ursprünglich geplanten einen Gebäudes drei aneinander angebaute Baukörper: *Ein 2stockiges Fabrikgebäude hinter Nr. 11 und 13, unter Giebeldach, ganz von Stein, ein 1stockiges Kesselhaus unter Plattendach, ganz von Stein und ein 1stockiger Hofüberbau unter Plattendach.*¹⁵ Neben zwölf Farben, die Breuninger im Anbau aus dem Jahr 1901 unterbrachte, wurden im neuen Fabrikgebäude neben vierzehn weiteren Farben noch folgende Einrichtungen aufgestellt: neun Wasserkästen, eine Grube (1,7 qm), sieben Äscher und vier Gruben (1,6 qm). Im Kesselhaus stand ein 23 m hoher Dampfkamin sowie ein Dampfkessel der Gebr. Wagner in Stuttgart mit 20 qm Heizfläche und acht atü Dampfdruck. Außerdem war darin noch eine *1-cylindrige Dampfmaschine von der Masch. Fabrik Esslingen, gebraucht, mit 20-25 PS* untergebracht. Allein



Grabstein der Familie Louis Breuninger auf dem Stadtfriedhof.

diese drei Teile, die die Gerberei zu einer Lederfabrik machten, kosteten 8 340 M.¹⁶ Insgesamt hatten alle Einrichtungen, die im Jahr 1907 vorhanden waren – darunter eine hydraulische Presse mit einem qm Fläche, eine Auswaschmaschine, eine Spaltmaschine mit 1,6 m Arbeitsbreite, eine Falzmaschine 300 mm breit, ein Gerbfass und ein Fettwalkfass – einen Wert von über 22 000 M.¹⁷ Dieser Wert erhöhte sich im Jahr 1910 beträchtlich, als eine *Narbenpresse* für 4 300 M angeschafft wurde.¹⁸ 1917 kam u.a. noch eine Lederwalze im Wert von 4 380 M hinzu.¹⁹

Louis Breuninger führte seine Lederfabrik bis zum 2. Februar 1922, als er *nach kurzem Leiden und unerwartet rasch im Alter von 61 Jahren*

¹³ StAB Bac V 006-42, Bl. 124ff.

¹⁴ StAB Bac B 121-1, Bü 4.

¹⁵ StAB Bac V 006-42, Bl. 122a.

¹⁶ Ebd., Bl. 126b.

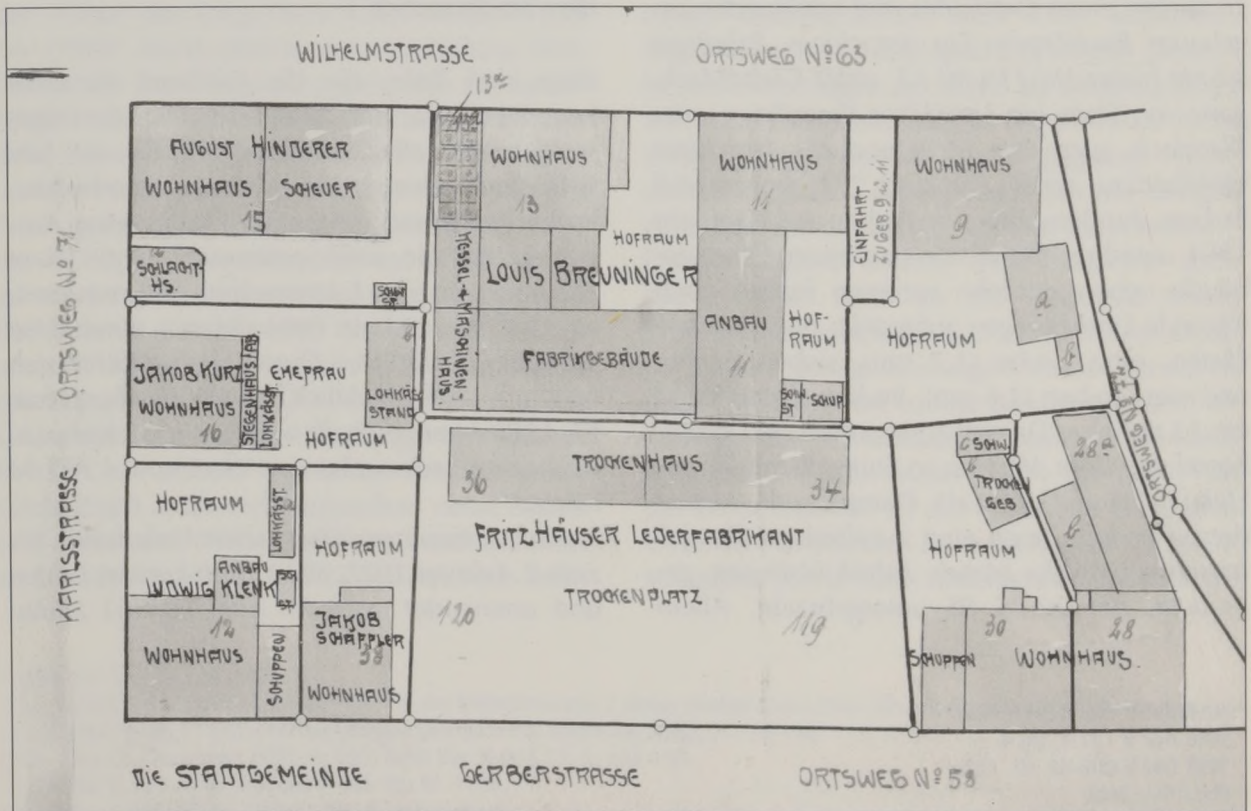
¹⁷ Eine Zusammenstellung der Zubehörden in: Ebd., Bl. 126f.

¹⁸ Ebd., Bl. 127b.

¹⁹ Ebd., Bl. 128.



Die Gebäude Wilhelmstraße 11 und 13 im heutigen Zustand.



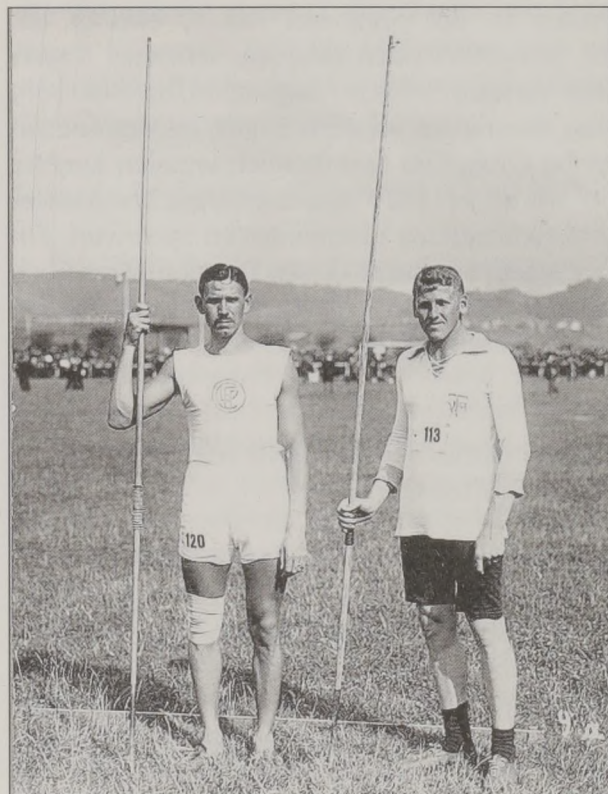
Die bauliche Situation der Fa. Louis Breuninger nach der Erweiterung zur Lederfabrik (Lageplan von 1907).

verstarb.²⁰ Unter *überaus zahlreiche(r) Beteiligung* wurde er am 5. Februar zu Grabe getragen, wobei ihn der Turnverein Backnang, dessen Mitglied er seit Mai 1875 und dessen Vorstand er von 1905 bis 1909 und erneut von 1916 bis zum seinem Tod gewesen war, besonders ehrte.²¹

Familiäres

Als Louis Breuninger 1893 in sein neu erbautes Wohnhaus in der Wilhelmstraße 11 einzog, brachte er nicht nur seine Frau Pauline, sondern bereits die drei Kinder Julius Robert (* 30.4.1891), Ludwig Richard (* 15.4.1892) und Mathilde Julie (* 7.3.1893) mit.²² Der nächste Junge, Gotthilf Louis (* 9.10.1895) starb bereits nach acht Wochen. Mit Ernst Alfred (* 28.11.1896), Paul Louis (* 15.8.1900) und Walter (* 31.3.1904) sollten noch drei weitere Jungen folgen. Der älteste Sohn Julius Robert übernahm nach dem Tod seines Vaters 1922 die elterliche Lederfabrik und heiratete am 19. Oktober 1922 die 1897 in Backnang geborene Martha Schneider, Tochter des in der Mühlstraße 3 ansässigen Lederfabrikanten Wilhelm Schneider.²³ Der zweitälteste Sohn Ludwig Richard fiel am 21. Oktober 1914 als Soldat bei Becelaere. Die einzige Tochter Mathilde Julie heiratete am 28. August 1920 den Hauptlehrer August Schuhmacher.

Einen interessanten Lebensweg hatte Paul Louis Breuninger: Nach seiner Schulzeit in Backnang und einer Lehre in der väterlichen Lederfabrik studierte er in Frankfurt/M. und verließ 1925 die Uni als Diplomkaufmann. Es folgte eine Ausbildung im Baumwollhandel in Bremen und in Liverpool.²⁴ Am 22. Januar 1927 heiratete Louis Breuninger Gisela Adolff (1905 bis 1981), die Tochter von Eugen Adolff jun. (1871 bis 1923). Das frisch vermählte Paar konnte in die heute noch nach ihnen benannte



Paul Louis Breuninger (rechts) bei den Süddeutschen Meisterschaften im Speerwurf in Bad Cannstatt 1920, wo er den zweiten Platz erreichte.

„Villa Breuninger“ (Eugen-Adolff-Straße 85) einziehen, die Eugen Adolff jun. in den Jahren 1912/13 hatte erbauen lassen.²⁵ Im September 1928 erhielt Louis Breuninger eine Anstellung bei der Spinnerei J. F. Adolff und trat 1932 zusammen mit seinen Schwägern Hans und Werner Adolff als stellvertretendes Mitglied in den Vorstand der Gesellschaft ein.²⁶ 1937 wurde er in den Vorstand der Schwäbischen Textilwerke AG, Ebersbach berufen und gleichzeitig in den Aufsichtsrat der beiden Firmen Kammgarnspinnerei Kaiserslautern und Mechanische Trikotweberei Mattes & Lutz AG, Besigheim übernommen. Nach bitteren Fronterlebnissen und Gefangenschaft im Zweiten Weltkrieg übernahm er in den Nachkriegsjahren wieder seinen

²⁰ MB vom 3. Februar 1922.

²¹ MB vom 4. u. 6. Februar 1922; StAB Stiftung TSG Backnang, Protokollbücher 1901-1908 u. 1909-1943.

²² Die folgenden Angaben zur Familie Breuninger entstammen (sofern nicht anders angegeben): Breuninger (wie Anm. 5), S. 34f.

²³ Zu Schneider siehe die Ausführungen zu seiner Lederfabrik in diesem Beitrag.

²⁴ Kraft Sachisthal: 125 Jahre J. F. Adolff Aktiengesellschaft in Backnang (1832-1957), Darmstadt 1957, S. 53f.

²⁵ Bernhard Trefz: Villen in Backnang. – In: Backnanger Jahrbuch 16, Backnang 2008, S. 126f. Heute ist in der Villa die Backnanger Jugendmusikschule untergebracht.

²⁶ Sachisthal (wie Anm. 24), S. 54.

Posten in der Spinnerei Adolff, ehe er am 27. Juni 1955 *nach längerer, schwerer Krankheit* verstarb.²⁷ Nicht unerwähnt bleiben soll, dass Breuninger vor dem Eintritt ins Berufsleben große Erfolge im Sportbereich erzielen konnte: So wurde er 1920 württembergischer Meister und süddeutscher Vizemeister im Speerwurf. Ein Jahr später konnte er diesen Triumph sogar noch steigern, als er sich die deutsche Meisterschaft in der selben Sportart holte.²⁸

Die Lederfabrik Gotthilf Kühnert (Gerberstraße 53)

Rotgerberei Peter Kühnert (1873 bis 1913)

Es ist schon recht erstaunlich, wie weit Gerbergesellen in der Mitte des 19. Jahrhunderts wandern konnten, um irgendwo einen rechten Lehrmeister und – wenn möglich – auch eine

passende Frau zu finden. Von dem späteren Lederfabrikanten Louis Schweizer (1842 bis 1914), der aus Beutelsbach im Remstal stammte, ist bekannt, dass er im Sommer 1866 von Plauen im Vogtland kommend in Backnang eine Arbeitsstelle suchte. Man kann also davon ausgehen, dass er während seiner Wanderschaft mehr als 1000 km zu Fuß zurückgelegt hat, denn er wird in dieser Zeit bei vielen Gerbermeistern tätig gewesen sein. In Backnang fand er Arbeit bei Rotgerber Carl Kaess (1812 bis 1890) im Biegel, heiratete bereits nach einem halben Jahr dessen Tochter und machte sich *am kalten Wasser* (heutige Eduard-Breuninger-Straße) selbstständig.²⁹

So ähnlich muss es auch dem in Eisfeld/Sachsen geborenen Rotgerber Peter Kühnert (1836 bis 1911) gegangen sein, der die 300 km bis Backnang ebenfalls zu Fuß zurückgelegt haben dürfte.³⁰ Im Alter von 36 Jahren machte er sich im Frühjahr 1873 in Backnang schließlich



Das ehemalige Wohn- und Gerbereigebäude von Peter Kühnert (Gerberstraße 9) in seinem heutigen Zustand (Gebäude links vom „Pizza Express“).

²⁷ Backnanger Kreiszeitung (BKZ) vom 28. Juni 1955.

²⁸ Ebd.

²⁹ Kühn (wie Anm. 7), S. 112.

³⁰ StAB Bac E 010-2, Nr. 1525 u. 1642; MB vom 23. Januar 1911.

selbstständig, indem er für 3 300 fl von *Rotgerber Andreas Pfitzenmaiers Witwe, Anna geb. Kalter-schnee* das zweigeschossige Wohn- und Gerbereigebäude Nr. 109 (spätere Gerberstraße 9) mit einer Grundfläche von 56,64 qm und einer dazugehörigen Hofffläche mit 26,57 qm erwarb. Im Preis enthalten waren auch 275 qm *Gras- und Baumgarten* auf der anderen Straßenseite, *neben Sternwirt Reuthers Witwe und Rotgerber Kümmerle*.³¹ Am 6. Juli 1873 heiratete Kühnert die 1849 in Backnang geborene Friederike Baumann, Tochter des Metzgers Carl Baumann (1814 bis 1867).³²

Im Oktober 1886 verkaufte Kühnert sein Anwesen an die Lederfabrik Eckstein und Esenstein und erwarb dafür von den Lederfabrikanten Gottlieb (1837 bis 1909) und Friedrich Häuser (1840 bis 1905) die linke Seite des Doppelhauses Nr. 573 (spätere Gerberstraße 30), die fast um die Hälfte größer war als sein bisheriges, erheblich älteres Gebäude. Neben dem Hauptgebäude gehörten noch ein Schuppen mit sechs sowie ein Lohkammer- und Zurichtgebäude mit drei Farben im Garten dazu.³³ Offensichtlich hatte sich Peter Kühnert mit dieser erheblich größeren Anlage jedoch übernommen, denn bereits im April 1887 musste er Konkurs anmelden.³⁴ Mit Hilfe einer Bürgschaft durch Lederfabrikant Friedrich Kaess jr.³⁵ konnte Friederike Kühnert am 20. Juni 1887 das Anwesen ihres Mannes übernehmen und sorgte damit dafür, dass die Gerberei im Familienbesitz blieb.³⁶ Das Konkursverfahren gegen Peter Kühnert zog sich allerdings noch bis Dezember 1889 hin.³⁷ Auch wenn Kühnert vermutlich seine Gerberei weiterhin selbst betrieb, liefen die Geschäfte offiziell auf den Namen seiner Frau.³⁸ 1911 ging

die Rotgerberei dann in den Besitz von Sohn Eugen Kühnert (1880 bis 1932) über, ehe sie schließlich 1913 von der Lederfabrik Fritz Häuser OHG übernommen wurde.³⁹

Rotgerberei Gotthilf Kühnert (1904 bis 1907)

Der ältere Bruder von Eugen Kühnert, Gotthilf (1876 bis 1929), der am 27. November 1902 die in Möckmühl geborene Sophie Ungerer (1873 bis 1945) geheiratet hatte,⁴⁰ befand sich seit Ende Juli 1904 im Besitz eines *zweistock. Wohnhaus[es] mit Gerbereieinrichtung* in der Gerberstraße 53 – nur rund 125 Meter vom Betrieb seiner Eltern entfernt. An Nebengebäuden gehörten zum Anwesen noch eine *1stock. Äscherwerkstatt mit Pultdach* und ein *Rindenmagazin*. Im Wohn- und Gerbereigebäude waren u.a. 20 Farben und ein kupferner Lohkessel mit 300 Liter Inhalt sowie in der Äscherwerkstatt noch einmal acht Farben, drei Gruben, zwei Äscher und ein Wasserkasten untergebracht.⁴¹ Der Gerbereibetrieb war nach dem Tod des vorherigen Besitzers Adolf Isenflamm (1857 bis 1899)⁴² im Mai 1899 stillgelegt worden und wurde erst am 1. Oktober 1904 durch Kühnert wieder in Betrieb gesetzt.⁴³ Im Sommer 1905 ließ Kühnert einen offenen Schuppen auf Freiposten errichten, in dem sechs Ledergruben à drei Farben untergebracht wurden.⁴⁴ Durch Aufstockung der Anzahl der Farben – im Wohnhaus vier und im Rindenmagazin mit Gerberei zwölf – erhöhte sich die Zahl der Farben von 37 auf nunmehr 58 Farben.⁴⁵ Dementsprechend stiegen auch die Einnahmen, sodass sich Kühnert im Jahr 1906 entschloss, seine Gerberei auf Fabrikation umzustellen.

³¹ StAB Bac K 001-63, S. 314ff.

³² Oertel (wie Anm. 1), S. 16 (Nr. 3321); MB vom 5. Juli 1873, S. 306.

³³ StAB Bac K 001-70, S. 922-925 u. 964-969.

³⁴ MB vom 9. April 1887, S. 165.

³⁵ Der 1849 in Backnang geborene Friedrich Kaess jr. verschwand 1898 nach dem Konkurs seiner eigenen Lederfabrik in der Friedrichstraße 10 aus Backnang. Rudolf Kühn: Die Frühzeit der Industrie in Backnang (1832 bis 1918), 8. Teil. – In: Backnanger Jahrbuch 11, Backnang 2003, S. 140ff.

³⁶ StAB Bac K 001-71, S. 62ff.

³⁷ MB vom 15. Dezember 1889, S. 593.

³⁸ StAB Bac S 046-32, Bl. 208f u. Bac S 046-33, Bl. 193f.

³⁹ StAB Bac V 006-34, Bl. 94-98 u. Alte Einwohnermeldekartei, Karte „Eugen Kühnert“.

⁴⁰ StAB Alte Einwohnermeldekartei, Karten „Gotthilf“ u. „Sophie Kühnert“; MB vom 26. November 1902.

⁴¹ StAB Bac V 006-34, Bl. 206-209.

⁴² StAB Bac E 010-2, Nr. 1092.

⁴³ StAB Bac B 067-1, Bü 32.

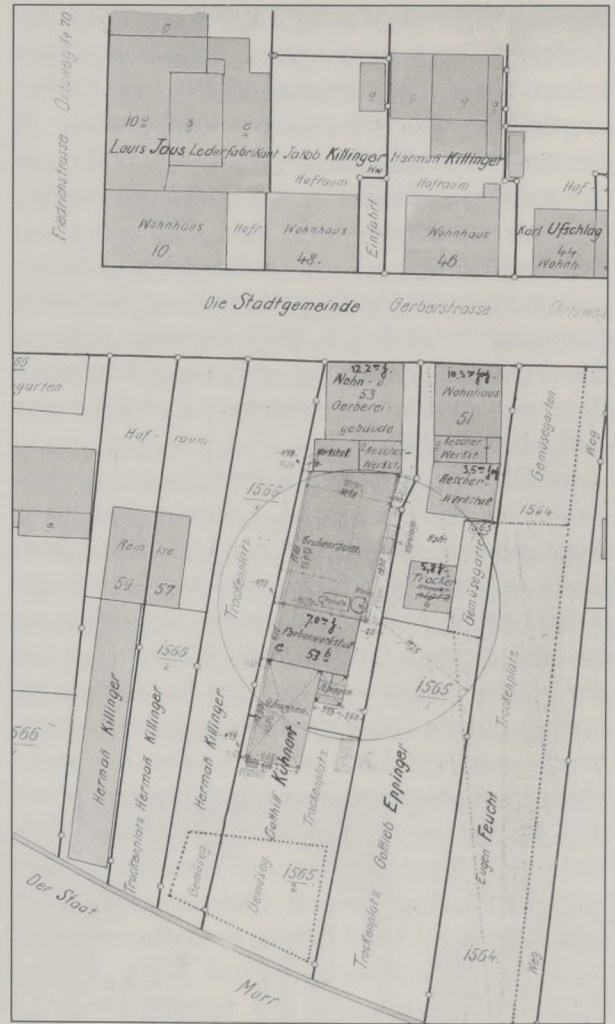
⁴⁴ Ebd.

⁴⁵ StAB Bac V 006-34, Bl. 206-209.

Lederfabrik Gotthilf Kühnert (1907 bis 1918)

Der erst 1905 errichtete offene Schuppen wurde 1907 bereits wieder abgebrochen und dafür ein 17,80 bis 19,30 m langes und 10,78 m breites zweigeschossiges Fabrikgebäude mit Giebel- und Pultdach errichtet.⁴⁶ Am Ende der Ostseite des Gebäudes stand ein 25 m hoher Dampfkamin und daneben ein gebrauchter Dampfkessel der Gebr. Wagner aus dem Jahr 1894 mit Lohfeuerung. Unweit entfernt davon war eine ebenfalls gebrauchte Dampfmaschine mit acht PS Leistung aufgestellt worden. Daneben wurden u.a. noch ein Walkfass, eine Häutepresse, eine Wasserpumpe, eine Glanzstoßmaschine und eine gebrauchte Falzmaschine angeschafft. Die Zahl der Farben steigerte sich auf 68. Insgesamt hatte die neue Fabrikanlage einen Wert von 23 900 M.⁴⁷

Vermutlich stieg Eugen Kühnert, nachdem er das Gerbereianwesen seiner Eltern in der Gerberstraße 30 im Jahr 1913 an die Lederfabrik Fritz Häuser OHG verkauft hatte, mit in die Lederfabrik seines Bruders ein. Jedenfalls erwarb er 1914/15 das Wohnhaus Gerberstraße 48, in das er im Oktober 1915 einzog und in dem später *Büro, Lager u. Zuricherei* der Lederfabrik Gotthilf Kühnert untergebracht waren.⁴⁸ Zur selben Zeit kaufte er zudem Stall und Schuppen Gerberstraße 57 und 59, die ebenfalls in die Lederfabrik Gotthilf Kühnert integriert wurden.⁴⁹



Die im rückwärtigen Bereich des Wohn- und Gerbereigebäudes Gerberstraße 53 Richtung Murr erbaute Lederfabrik Gotthilf Kühnert (Lageplan von 1906).

Die Lederfabrik Jakob Killinger (Gerberstraße 46)

Rotgerberei Jakob Killinger (1872 bis 1901)

Rotgerber Jakob Georg Michael Killinger (1845 bis 1901), Sohn des Nagelschmieds Gottfried Killinger, heiratete am 29. Mai 1870 im Alter von 25 Jahren die Tochter des Metzgers Carl Baumann, Marie Luise (1843 bis 1913).⁵⁰ Im Oktober 1871 erwarb Killinger von der Stadt

Backnang ein Grundstück an der geplanten Gerberstraße, das bis an die spätere Wilhelmstraße reichte.⁵¹ Darauf ließ er 1872 ein zweistöckiges Wohnhaus mit Giebeldach und Zwerchhausaufbau errichten, das die Nummer 624 (spätere Gerberstraße 46) erhielt und in dessen Erdgeschoss eine Gerberei eingerichtet wurde.⁵² Es folgte noch im selben Jahr im rückwärtigen Bereich des Grundstücks ein Kellergebäude mit

⁴⁶ StAB Bac B 067-1, Bü 32 u. Bac B 016-6, Bl. 364.

⁴⁷ StAB Bac V 006-34, Bl. 207ff.

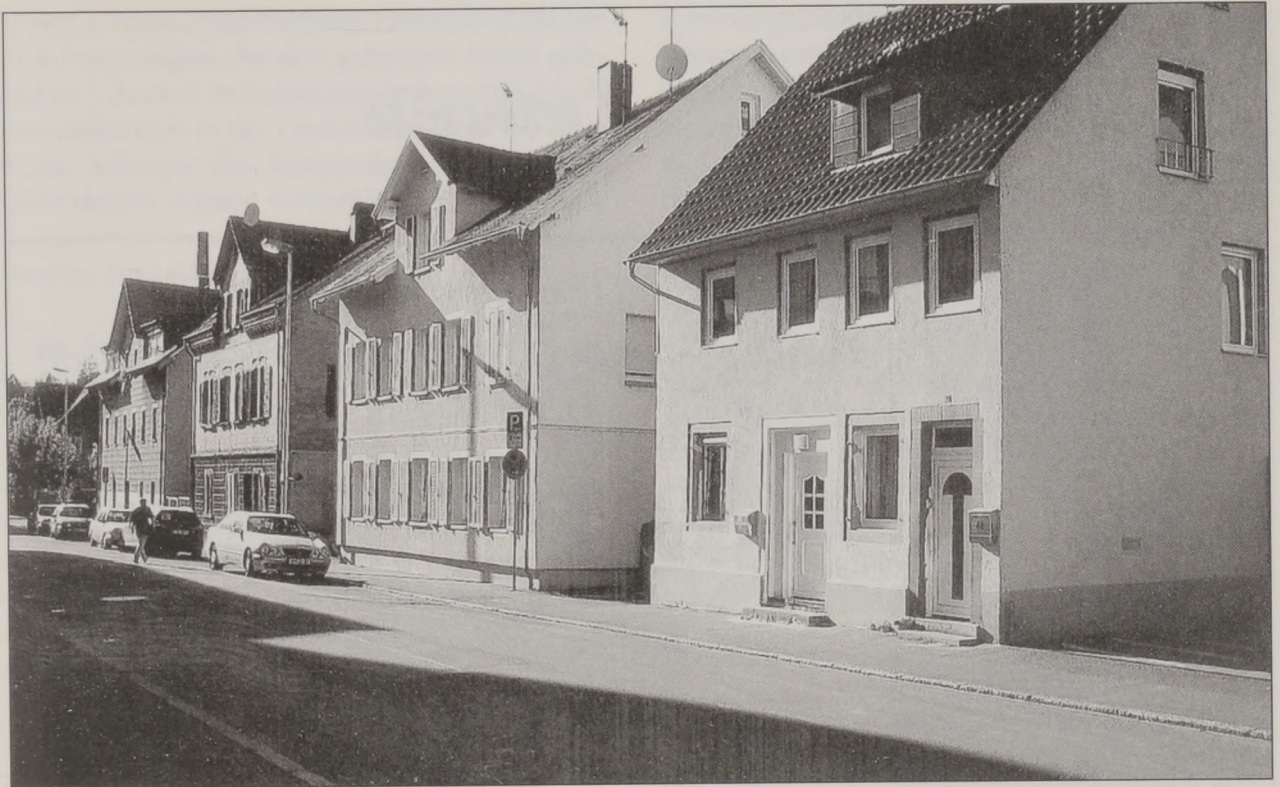
⁴⁸ StAB Bac E 023-14, S. 878 u. Bac B 067-1, Bü 32 (Lageplan von 1923).

⁴⁹ StAB Bac V 006-34, Bl. 221b.

⁵⁰ Ev. Kirchenregisteramt Backnang: Familien-Register 4/304 u. 1/50.

⁵¹ StAB Bac K 001-62, S. 811.

⁵² StAL F 152 IV, Bü 947.



Blick auf die Gebäude Gerberstraße 44, 46 und 48 (von rechts nach links) in ihrem heutigen Zustand.

Trockenschuppenanbau, das 1878 zu einem zweistöckigen Kellerhaus ausgebaut wurde.⁵³ 1882 wurde daran ein Rindenmagazin angebaut, in dem auch ein *Zurichtlocal* untergebracht war.⁵⁴ 1888 machte Jakob Killinger aus dem Rindenmagazin eine Scheuer und baute daran und an das Kellerhaus einen Trockenschuppen an, der bis zur östlichen Grenze heranreichte. Auf der Westseite der Scheuer entstand zudem noch eine Remise.⁵⁵ Die letztgenannten Erweiterungsmaßnahmen führten zu deutlich höheren Erträgen, was sich ab Ende der 1880er Jahre in der Gewerbesteuer niederschlug.⁵⁶ Am 14. Juli 1899 konnte Killinger schließlich noch aus der Konkursmasse des Lederfabrikanten Friedrich Kaess jr. das Nachbargebäude Gerberstraße 48 käuflich erwerben.⁵⁷

Hermann Killinger übernimmt die Rotgerberei

Am 19. Mai 1901 starb Jakob Killinger, der im Dezember 1899 in den Backnanger Gemeinderat gewählt worden und zudem Vorsitzender der Ortskrankenkasse der Gerber gewesen war, im Alter von 56 Jahren.⁵⁸ Nach seinem Tod führte zunächst seine Witwe Luise die Rotgerberei weiter, ehe 1903 der 24-jährige Sohn Hermann (1877 bis 1911) den Betrieb in der Gerberstraße 46 übernahm.⁵⁹ In der Rotgerberei befanden sich zu der Zeit 24 Farben und vier Gruben in der Größe von je zwei Farben, was insgesamt einem Volumen von 32 Farben entsprach. Außerdem waren noch drei Äscher, ein kupferner Lohkessel, eine Wasserleitung mit Uhr sowie eine Gasleitung mit fünf Flammen und einer Uhr vorhanden.⁶⁰

⁵³ Ebd., Bü 668 u. 1136.

⁵⁴ Ebd., Bü. 1217 u. StAB Bac B 067-1, Bü 27.

⁵⁵ StAL F 152 IV, Bü 1407 u. 1442.

⁵⁶ StAB Bac S 046-30, S. 86f; Bac S 046-31, S. 422f; Bac S 046-32, Bl. 204f u. Bac S 046-33, Bl. 190f.

⁵⁷ StAB Bac K 001-80, S. 295-299.

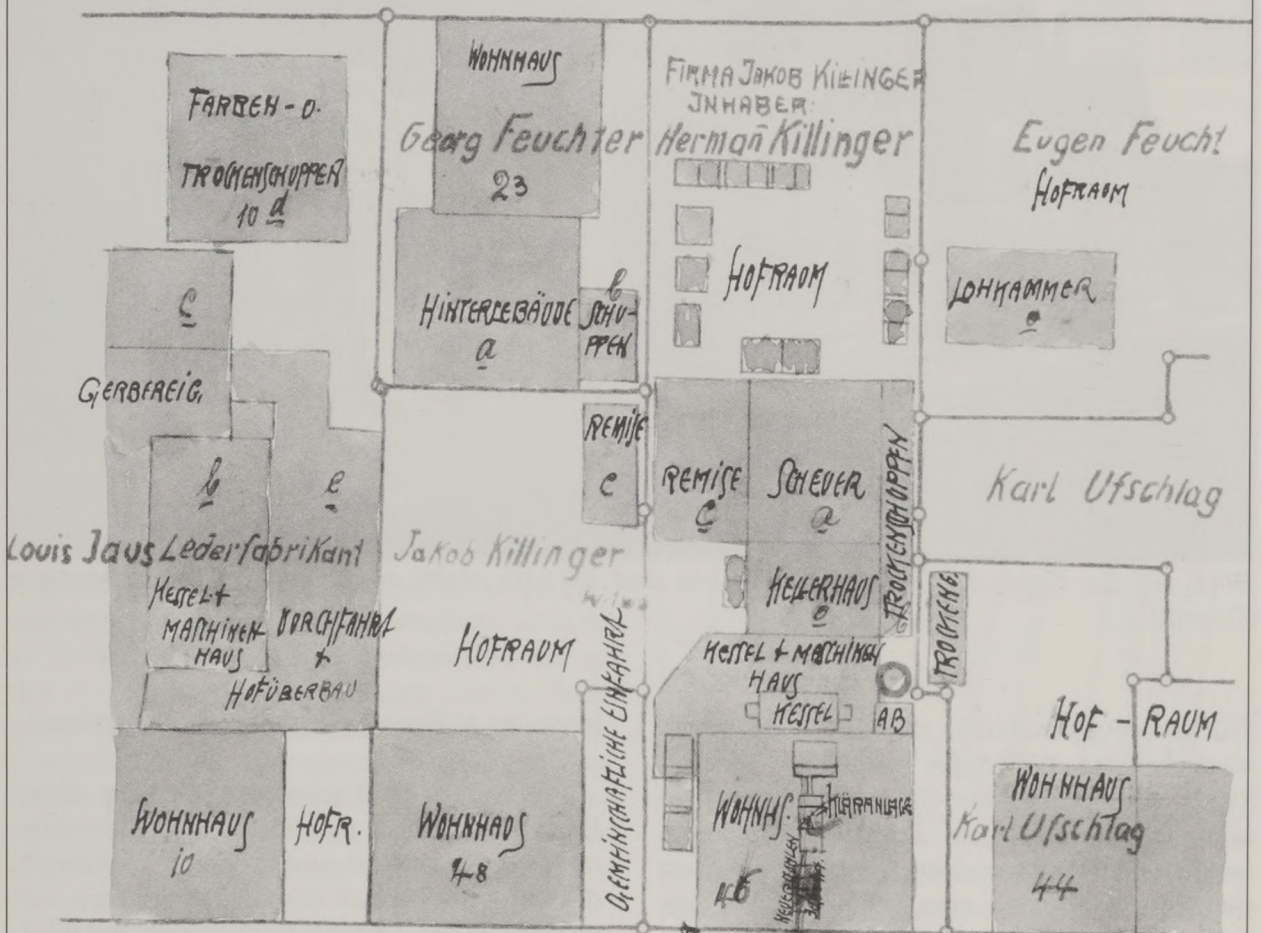
⁵⁸ MB vom 15. Dezember 1899, S. 789 sowie 20. u. 22. Mai, S. 461 u. 471.

⁵⁹ StAB Bac E 010-2, Nr. 1667.

⁶⁰ StAB Bac V 006-34, Bl. 166b.

WILHELMSTRASSE

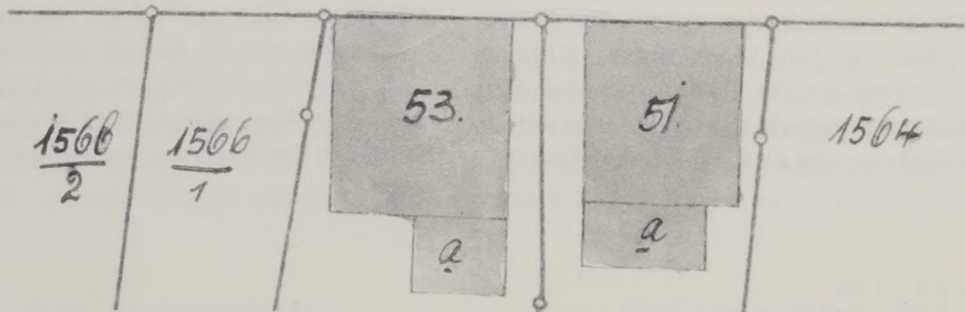
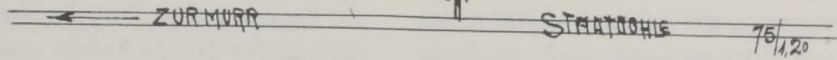
ORTSWEG No. 63



Die Stadtgemeinde

GERBERSTRASSE

ORTSWEG No. 58



Ausdehnung der Lederfabrik Jakob Killinger (Gerberstraße 46) nach ihrer Vergrößerung im Jahr 1906.

Am 1. März 1905 heiratete Hermann Killinger in Schwenningen die dort geborene Maria geb. Haller.⁶¹ Zurück in Backnang wohnte das frisch vermählte Paar in der Gerberstraße 46, wo Hermann Killinger die Rotgerberei seines Vaters unter dessen Namen weiterführte.

Ausbau zur Lederfabrik 1906

Im Sommer 1906 schaffte auch die Rotgerberei Jakob Killinger den Übergang zur Lederfabrik, als Inhaber Hermann Killinger zwischen seinem Wohnhaus und dem Kellerhaus ein einstockiges Kessel- und Maschinenhaus und an dessen Ostseite noch einen kleinen zweistöckigen Reservoirbau errichten ließ, neben dem ein 25 m hoher Dampfkamin in den Himmel ragte.⁶² Im neuen Kessel- und Maschinenhaus stellte Killinger einen *Hochdruckkessel von Wagner Cannstatt mit 15 qm Heizfläche und 8 atü Überdruck und eine liegende Dampfmaschine* mit zwölf PS auf. Im Erdgeschoss des Wohnhauses befanden sich noch 22 Farben, zwei Äscher, zwei gemauerte Wasserkästen, eine zweispindelige Häutepresse und ein Walkfass im Eisengestell mit 2,3 m Durchmesser und 1,1 m Breite.⁶³

Etwas verwirrend erscheint auf den ersten Blick, dass in den Bauakten zur oben beschriebenen Erweiterung zur Lederfabrik teilweise ein „Hermann“ und teilweise ein „Jakob Killinger“ unterschrieb. Offensichtlich trug sich Hermann Killinger zu der Zeit schon mit dem Gedanken, seinen Vornamen in den seines verstorbenen Vaters zu ändern. Ganz offiziell wurde die Namensänderung schließlich im Frühjahr 1908.⁶⁴

Im Sommer 1909 kam es noch einmal zu einer kleinen Erweiterung der Lederfabrik Jakob Killinger, als das auf Freiposten stehende

Remisengebäude eine massive Ummauerung bekam und darin ein Gerbfass aufgestellt wurde.⁶⁵ Allerdings konnte sich Jakob Killinger an seiner Lederfabrik nicht sehr lange erfreuen, da er am 27. Juni 1911 *unerwartet rasch nach nur zweitägiger Krankheit* im Alter von gerade mal 34 Jahren verstarb.⁶⁶ Da kein Nachfolger vorhanden war, wurde bereits einen Monat später ein Konkursverfahren eingeleitet und sämtliche Gebäude in der Gerberstraße 46 und 48, die sich inzwischen allesamt im Besitz des verstorbenen Jakob Killinger befunden hatten, zum Verkauf ausgeschrieben.⁶⁷ Zunächst übernahm seine Mutter beide Anwesen, ehe sie dann nach deren Tod am 19. November 1913 erneut zum Verkauf standen.⁶⁸ Die Gebäude in der Gerberstraße 46 kamen 1914 zunächst in den Besitz von Schreinermeister Gottlieb Ruess (1883 bis 1915), der jedoch am 26. September 1915 seinen im Kampf erlittenen Verletzungen in Belgien erlag.⁶⁹ Danach erwarb Lederfabrikant Louis Breuninger das gesamte Anwesen (siehe oben).⁷⁰ Die Gebäude in der Gerberstraße 48 kamen 1914 in den Besitz von Lederfabrikant Eugen Kühnert (siehe ebenfalls oben).⁷¹

Die Lederfabrik Julius Feigenheimer (Wilhelmstraße 33 / Eberhardstraße 8)

Rotgerberei Julius Feigenheimer
(1880 bis 1895)

Am 8. November 1881 erwarben der aus Mühlingen/OA Horb stammende Rotgerber Julius Feigenheimer (1854 bis 1924)⁷² und sein Geschäftspartner, der aus Offenbach stammende Rotgerber Martin Collin, die am 1. November 1880 die gemeinsame *Firma Julius Feigenheimer*,

⁶¹ Ev. Kirchenregisteramt Backnang: Familienregister 8/232.

⁶² StAB Bac B 067-1, Bü 27.

⁶³ StAB Bac V 006-34, Bl. 280-283.

⁶⁴ MB vom 31. März 1908; Ev. Kirchenregisteramt Backnang: Familien-Register 8/232.

⁶⁵ StAB Bac B 067-1, Bü 27.

⁶⁶ MB vom 28. Juni 1911.

⁶⁷ MB vom 31. Juli u. 2. Oktober 1911 sowie 26. Januar 1912.

⁶⁸ MB vom 20. November 1913 u. 21. Februar 1914.

⁶⁹ StAB Bac E 010-2, Nr. 2160 u. Bac M 021-10.

⁷⁰ StAB Bac V 006-34, Bl. 166-173.

⁷¹ Ebd., Bl. 183-187.

⁷² StAB Alte Einwohnermeldekartei, Karte „Julius Feigenheimer“.

offene Gesellschaft zum Betrieb der Lederfabrikation gegründet hatten,⁷³ von der Witwe des verstorbenen Kaufmanns Albert Winter (1840 bis 1872)⁷⁴ für 25 000 M das *dreistockige Wohnhaus* Nr. 2 in der Oberen Vorstadt (späterer Burgplatz 2) mit dazugehöriger *Scheuer und Stallung* sowie *angebauter Remise und Lohkässtand*.⁷⁵ Noch im selben Jahr ließen die neuen Besitzer im Erdgeschoss und im 1. Stock der Scheune zwei Arbeitssäle von jeweils 13,30 x 9,95 m einrichten.⁷⁶ Die Zusammenarbeit der beiden Rotgerber war allerdings von nicht allzulanger Dauer, da die Gesellschaft bereits Ende August 1882 wieder aufgelöst wurde.⁷⁷ Während Collin zunächst als Lederzurichter in der Oberen Vorstadt verblieb, bot sich Feigenheimer eine andere Möglichkeit: Am 20. November 1882 wurde ein Konkursverfahren über das Vermögen des Rotgerbers Theodor Friedrich Breuninger (1846 bis 1912)⁷⁸, der in der späteren Wilhelmstraße 33 eine Rotgerberei betrieb, eröffnet.⁷⁹ Im Zuge dieses Verfahrens erwarb Feigenheimer im April 1882 für 18 500 M die gesamte Liegenschaft von Theodor Breuninger, zu der folgende Gebäude gehörten: Ein *zweistockiges Wohn- und Rothgerbereigebäude*, ein *zweistockiges Lohkammergebäude*, ein *Lohkäs-trockenschuppen*, ein an das Wohnhaus angebautes *2 1/2stokiges Rothgerberei-Gebäude* und ein *neuerbautes Rindenmagazin mit Lohkammer*.⁸⁰ Jetzt konnte Julius Feigenheimer richtig loslegen, boten sich in der Unteren Au durch die unmittelbare Nähe zur Murr doch wesentlich günstigere Voraussetzungen für den Betrieb einer Rotgerberei, als noch zuvor in der Oberen Vorstadt.

Auch an seinem neuen Standort suchte sich Feigenheimer einen Partner und gründete zusammen mit seinem vier Jahre jüngeren Bruder

Josef, der von Beruf Kaufmann war, am 1. August 1883 eine *offene Handelsgesellschaft zum Betrieb der Rothgerberei in Backnang*.⁸¹ Bis zum 25. März 1887 betrieben die beiden Brüder die gemeinsame Firma, die neben der Rotgerberei auch eine Lederzurichterei beinhaltete, ehe sie dann wieder getrennte Wege gingen: Während Julius Feigenheimer die Rotgerberei weiterbetrieb, machte sich sein jüngerer Bruder zunächst in der Gerberstraße 48 als Lederzurichter und -händler selbständig, ehe er 1890 zur Schuhfabrikation übergang und 1892 am Etwiesenberg eine Schuhfabrik (heutige Volkshochschule) errichten ließ.⁸²

Julius Feigenheimer baute nach der Trennung von seinem Bruder seine Rotgerberei in den folgenden Jahren konsequent aus, wofür auf seinem doch recht großen Grundstück zwischen Wilhelm- und Gerberstraße genügend Platz vorhanden war.⁸³ Zunächst ließ er 1888 *zum Zweck der Erwärmung von Wasser und Lohbrühe einen Dampfkessel von 2,3 qm Heizfläche und 1 1/2 Atmosphären Ueberdruck* aufstellen, der kurz darauf durch einen *neuen Dampfkessel von 4,5 qm Heizfläche und 4 Atmosphären Überdruck* ersetzt wurde. Es folgten noch im selben Jahr der Bau eines *9,40 m langen, 1,75 m breiten u. samt Dach 6,50 m hohen Lohkässtandes* sowie ein *10,9 langer u. 9,75 m breiter Trockenschuppen auf Freipfosten*. Im Sommer 1891 ließ Feigenheimer dann an seinem Wohn- und Gerbereigebäude einen *Anbau von 18,75 m Länge und 8,50 m Breite* erstellen, in dem 18 Farben untergebracht wurden. Im Februar 1892 kamen zusätzliche 45 Farben, sechs Ledergruben, sechs Wasserkästen und vier Äscher hinzu. Damit hatte Feigenheimer bis 1892 bereits mehr als die Hälfte der ihm zur Verfügung stehenden Fläche zwischen

⁷³ MB vom 11. November 1880, S. 534 u. 3. Februar 1881, S. 53.

⁷⁴ StAB Bac E 010-2, Nr. 651.

⁷⁵ StAB Bac K 001-67, S. 713-723.

⁷⁶ StAL F 152 IV, Bü 1213.

⁷⁷ MB vom 2. September 1882, S. 417.

⁷⁸ Breuninger (wie Anm. 5), S. 63.

⁷⁹ MB vom 21., 23. u. 25. November 1882, S. 553, 558 u. 562; StAB Bac V 006-8, Bl. 1269b.

⁸⁰ StAB Bac K 001-68, S. 463-467.

⁸¹ MB vom 3. April 1884, S. 161. Josef Feigenheimer wurde 1858 in Mühringen/OA Horb geboren. StAB Bac E 010-2, Nr. 1243.

⁸² MB vom 29. März 1887, S. 145; StAB Bac S 046-32, Bl. 132f u. 335f; MB vom 8. März 1892, S. 115. Allerdings musste Feigenheimer kurz nach Fertigstellung des neuen Gebäudes bereits Konkurs anmelden. MB vom 31. März 1892, S. 153 u. 14. April 1892, S. 179.

⁸³ Das Folgende entstammt: StAB Bac B 121-1, Bü 13.

Wilhelm- und Gerberstraße bebaut. Der entscheidende Schritt zur Lederfabrik sollte dann allerdings erst rund drei Jahre später erfolgen.

Lederfabrik Julius Feigenheimer
(1895 bis 1918)

Im Sommer 1895 reichte Feigenheimer ein Baugesuch für einen zweistöckigen massiven Anbau von 20,5 m Länge und 15,00 m Breite ein, in dessen Erdgeschoss folgende Zubehörenden eingerichtet werden sollten: Vier Wasserkästen, vier Kalkäsker, drei Faßwalken, acht Haspelfarben und vier Häutegruben, welche letztere im seitherigen Hofraum schon vorhanden

sind. Zudem war im ersten Stock eine Lohmühle geplant. Im Außenbereich sollten zwei Kurbelwalken sowie sechzehn Häutegruben und zwei Farben zur Aufstellung kommen, welche in dem zu überbauenden Hofraum schon vorhanden sind. Im hinteren Kesselhausraum war schließlich eine Dampfmaschine mit ca. 20 Pferdekraften geplant. Bereits im November 1895 konnte die neue Anlage, zu der ein 30 m hoher Kamin gehörte, in Betrieb gehen.⁸⁴

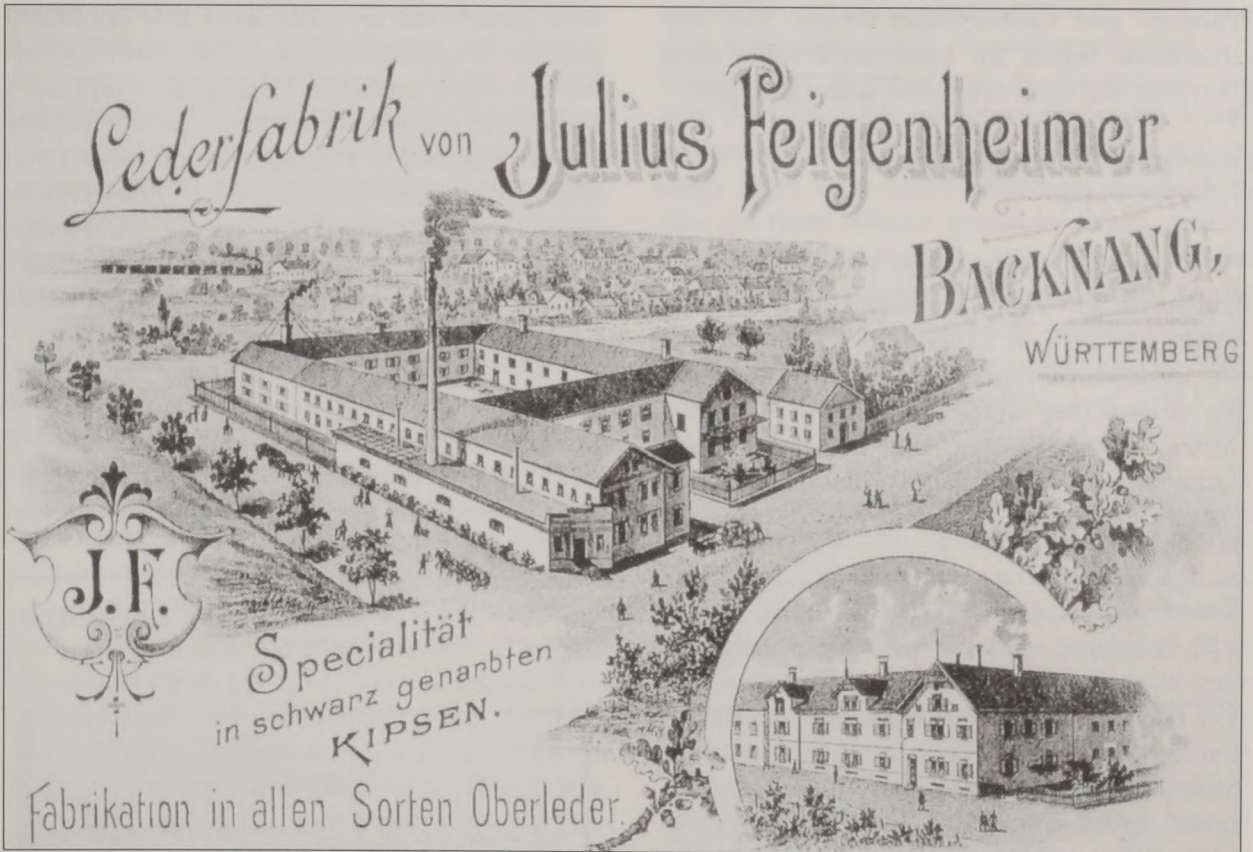
Die Lederfabrik Feigenheimer, deren Versicherungswert nach den umfänglichen Neubauten im Jahr 1895 eine Summe von rund 91 000 Mark erreichte,⁸⁵ konnte dadurch ihre Erträge mehr als verdoppeln und gehörte nun



Die Lederfabrik Julius Feigenheimer nach ihrer Vergrößerung im Jahr 1895.

⁸⁴ Ebd. Die Dampfmaschine wurde übrigens ab 1898 dazu benutzt, um einige der Nachbarn von Feigenheimer mit elektrischem Strom zu Beleuchtungszwecken zu versorgen. StAB Bac G 001-69, S. 219.

⁸⁵ StAB Bac V 006-42, Bl. 185-198.



Briefkopf der Lederfabrik Julius Feigenheimer (Ende des 19. Jh.).



Heutiger Blick von der Gerberstraße auf die ehemalige Lederfabrik Julius Feigenheimer mit ihrem markanten Schornstein.

zu den größeren Lederfabriken in Backnang, auch wenn beispielsweise die größte Backnanger Lederfabrik Louis Nebinger zu der Zeit rund vier mal soviel Gewerbesteuer bezahlte.⁸⁶ Dieses Verhältnis spiegelt sich in etwa auch in der Zahl der Arbeitskräfte wider: Während Feigenheimer 1897 28 Arbeiter/Innen beschäftigte, lag die Zahl bei Nebinger im selben Jahr bei 102.⁸⁷

Die räumliche Ausdehnung der Lederfabrik Feigenheimer blieb in den nächsten Jahren zunächst konstant, im Hinblick auf die Einrichtung gab es zu Beginn des 20. Jahrhunderts allerdings durchaus Veränderungen: So kamen im Jahr 1902 etwa zwei Gerbfässer, eine Ausstoßmaschine und eine Falzmaschine zur Aufstellung. Ein Jahr später folgten eine hydraulische Presse, eine weitere Stoßmaschine sowie eine Blanchiermaschine.⁸⁸ Eine nennenswerte

Erweiterung der Lederfabrik Feigenheimer erfolgte dann erst wieder im Jahr 1904, als Julius Feigenheimer im Zuge einer Zwangsversteigerung von den Kindern des Rotgerbers Eberhard Häberlein das Nachbargrundstück Eberhardstraße 8 mit Wohnhaus samt Trockenhaus mit Lohkammer und Schuppen erwerben konnte.⁸⁹ Damit kam Feigenheimer nicht nur in den Besitz der Gebäude mit all ihren Einrichtungen, sondern eben auch des dazugehörigen Hofraums, der sofort genutzt wurde: Noch im November 1904 reichte er ein Baugesuch ein, nach dem das vorhandene Trockenhaus mit Lohkammer an der Grenze zum Grundstück Wilhelmstraße 33 durch einen erheblich größeren Schuppen auf Freipfosten ersetzt werden sollte. Im Verlauf des Jahres 1905 folgten Planungen zur Aufstellung von verschiedenen Äschern und Gruben im Hofbereich sowie zum



Gebäudefront der ehemaligen Lederfabrik Julius Feigenheimer in der Wilhelmstraße im heutigen Zustand.

⁸⁶ StAB Bac S 046-33, Bl. 176f u. 198f.

⁸⁷ StAB Bac E 052-10.

⁸⁸ StAB Bac V 006-42, Bl. 198ff.

⁸⁹ MB vom 27. Juli 1904.

Bau eines zweistöckigen Zwischenbaus zwischen den Gebäuden Wilhelmstraße 33 und Eberhardstraße 8. Obwohl für alle Bauvorhaben schnell Genehmigungen vorlagen, wurden letztlich nur der Schuppen auf Freiposten sowie die Aufstellung eines Teils der geplanten Äscher und Gruben ausgeführt, die Erstellung des geplanten Zwischenbaus wurde dagegen verschoben, was Feigenheimer im Jahr 1906 mit dem *langen Streik u. sonstiger Umstände* erklärte.⁹⁰ Nach mehreren Verlängerungen erlosch die Baugenehmigung schließlich im Jahr 1911, so dass der Zwischenbau nicht zur Ausführung kam.⁹¹

Die Lederfabrik Carl Pommer (Mühlstraße 4 / Wilhelmstraße 55)

Carl Gottfried Pommer (1842 bis 1922) wurde als Sohn des aus Affalterbach stammenden Tuchmachers Friedrich Pommer (1811 bis 1885) und seiner Backnanger Ehefrau Friederike Christiane geb. Stroh (1816 bis 1892) geboren.⁹² Im Alter von 14 Jahren begann er am 1. Mai 1856 eine Rotgerberlehre bei Carl Kaess, die er am 31. Dezember 1859 mit der Gesellenprüfung abschloss. Seine *praktische Arbeit* wurde als *gut gefertigt* bezeichnet, die Prüfungsfragen beantwortete Pommer *genügend*.⁹³ Am 14. Juli 1867 heiratete er in Backnang Magdalene Friederike Breuninger (1841 bis 1921), Tochter des Rotgerbers Christian Jakob Breuninger (1804 bis 1863) und dessen Ehefrau Johanna Karoline geb. Trefz (1813 bis 1850).⁹⁴ Zu diesem Zeitpunkt besaß Pommer keinerlei Grund und Boden und gerade einmal ein Barvermögen von 180 fl. Allerdings brachte seine Frau 2 000 fl mit in die Ehe,⁹⁵ von denen Pommer im Oktober 1867 und im Januar 1868 rd. 680 fl einsetzen konnte, um in der unteren Au Land zu erwerben.⁹⁶

Rotgerberei Carl Pommer (1868 bis 1896)

Auf einem der neu erworbenen Grundstücke ließ er noch 1868 ein *2stockiges Wohnhaus mit Gerbereieinrichtung, theils von Stein, theils von Fachwerk mit Giebeldach und Breitziegeln eingedekt* (Nr. 597, spätere Mühlstraße 4), ein *Lohhäusle beim Haus unten von Holz und getäfert* (Nr. 597A bzw. Mühlstraße 4A) und einen *Lohkässtand, an das Lohhäusle angestoßen, von Holz mit Lattengetäfer und mit Ziegeldach* (Nr. 597B bzw. Mühlstraße 4B) errichten.⁹⁷ Damit hatte Pommer die Grundlagen für einen eigenen Rotgerberbetrieb geschaffen.

Die damit erzielten Einnahmen nutzte Pommer nach und nach, um weitere Grundstücke in der unteren Au zu erwerben, so dass sich sein Grundbesitz bald in einer Breite von rd. 25 m von der Murr bis hoch zur Abzweigung der Mühlstraße Richtung Schöntaler Straße erstreckte.⁹⁸ Außerdem vergrößerte er allmählich auch seine Gerbereianlage: So ließ er 1872 in der nordöstlichen Ecke seines Anwesens ein *Kellerhaus u. Rindenmagazin, theils von Stein, theils von Fachwerk mit Giebeldach* (Nr. 633, spätere Mühlstraße 22) errichten und 1879 einen *Holzschuppen mit Pultdach* an sein Wohn- und Gerbereigebäude anbauen.⁹⁹ An Zubehörenden besaß Pommer im Jahr 1889 23 Farben und zwei Äscher im Wohn- und Gerbereigebäude sowie 28 Farben, sechs Gruben und zwei Äscher im Hofbereich.¹⁰⁰

Mitte der 1890er Jahre begannen dann größere Baumaßnahmen: Zunächst ließ Pommer 1895 sein Lohhäusle (Mühlstraße 4A) und seinen Lohkässtand (Mühlstraße 4B) abreißen und durch einen 73 qm großen Werkstattanbau an das Wohnhaus ersetzen, in dem zwei Wasserkästen zur Aufstellung kamen und jährlich etwa 500 Häute bearbeitet werden sollten.¹⁰¹ Als Ersatz für den abgerissenen kam ebenfalls noch

⁹⁰ Zum Streik in der Backnanger Lederindustrie im Jahr 1906 siehe: Andreas Brunold: Der „Wandel der Industriegesellschaft“ – am Beispiel der Stadt Backnang. – In: Backnanger Jahrbuch 9, Backnang 2001, S. 128-131.

⁹¹ StAB Bac B 121-1, Bü 13.

⁹² Oertel (wie Anm. 1), S. 187 (Nr. 5596).

⁹³ StAB Bac Z 021-20, Bl. 87f u. Bac Z 021-25, Bl. 28f.

⁹⁴ Breuninger (wie Anm. 5), S. 37f.

⁹⁵ StAB Bac I 001-325, Nr. 239.

⁹⁶ StAB Bac K 001-60, S. 741-744 u. 980ff.

⁹⁷ StAB Bac V 006-8, Bl. 1241-1244 u. Bac B 121-1, Bü 21 I.

⁹⁸ StAB Bac K 010-29, S. 256-267.

⁹⁹ Ebd., S. 254 u. Bac V 006-8, Bl. 1243b.

¹⁰⁰ StAB Bac V 006-17, Bl. 182f.

¹⁰¹ StAB Bac B 121-1, Bü 21 IV.

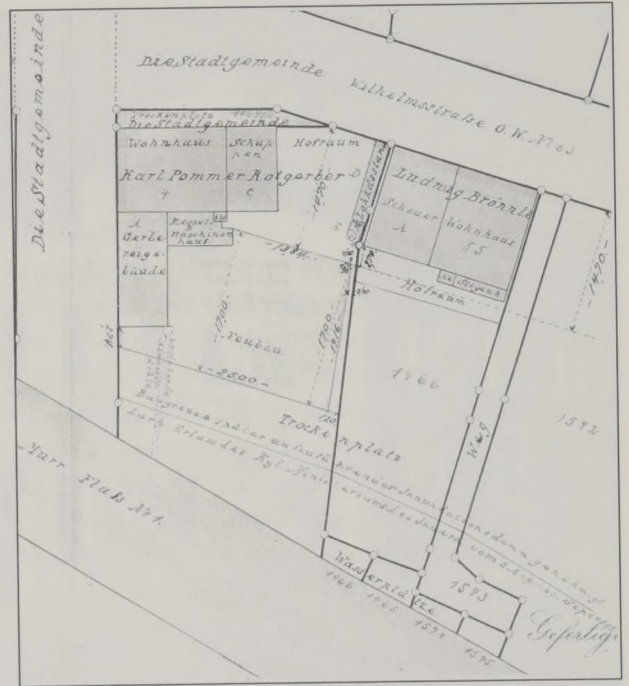
1895 ein neuer Lohkässtand an der Grenze zu seinem Nachbarn Ludwig Brönle (1844 bis 1905)¹⁰² direkt an der Wilhelmstraße zur Aufstellung.¹⁰³ Den entscheidenden Schritt zur Lederfabrik vollzog Pommer dann im Frühjahr 1896.

Lederfabrik Carl Pommer (1896 bis 1918)

Noch im Jahr 1895 reichte Pommer ein Baugesuch für ein 5,80 x 3,70 m großes Kessel- und Maschinenhaus ein, in dem innen eine Dampfmaschine und außen ein 25 m hoher Dampfkamin aufgestellt wurden. Im April 1896 war die Erweiterung der Gerbereianlage fertig und in Betrieb gesetzt.¹⁰⁴ Zum Einsatz kam eine liegende Dampfmaschine von Hild und Metzger in Berg mit Flachschieber mit 7 1/2 PS.¹⁰⁵ Bereits ein Jahr später legte Pommer das nächste Baugesuch vor: Nun beantragte er die Genehmigung für einen 13,84 bzw. 25 m langen und 17 m breiten Anbau (Shedbau) an das im Jahr zuvor erstellte Kessel- und Maschinenhaus. Darin sollten 60 Farben (aus Holz hergestellt, mit Loh und Wasser gefüllt, zur Gerbung der darin eingebrachten Häute), zehn Gruben (hölzerne Behälter, in denen die in den Farben angegerbten Häute schichtenweise mit trockenem Loh versetzt werden, welche dann so lang darin verbleiben, bis sie vollständig gegerbt sind) und drei Äscher (aus Holz hergestellt, mit Kalk und Wasser gefüllt, um das Entfernen der darin eingeweichten Häute zu erleichtern) aufgestellt werden. Letztlich erhöhte sich die Zahl der im neuen Gebäude untergebrachten Zubehörden auf 73 Farben und vierzehn Gruben.¹⁰⁶ Im Jahr 1899 kamen noch zwei Gruben und ein Äscher im Hofraum auf der Murrseite hinzu.¹⁰⁷

Änderung der Firmenstruktur

Zu Beginn des 20. Jahrhunderts gab es zwei einschneidende Veränderungen in der Firmen-



Lageplan der Lederfabrik Carl Pommer aus dem Jahr 1897.

struktur der Lederfabrik Carl Pommer: Zunächst stieg am 7. Juni 1901 Carl Pommer jr. (1871 bis 1950)¹⁰⁸ als Prokurist in die Lederfabrik seines Vaters ein.¹⁰⁹ Am 26. April 1904 wurde dann die Betriebsform in eine Offene Handelsgesellschaft (OHG) umgewandelt, wobei neben Carl sen. und Carl jr. jetzt auch noch die restlichen Söhne Friedrich (1873 bis 1939) und Hermann (1874 bis 1945) als Gesellschafter der Firma ins Handelsregister eingetragen waren.¹¹⁰

Fortwährender Ausbau der Lederfabrik

Nachdem im Jahr 1905 der Werkstattanbau (Mühlstraße 4A) der Lederfabrik Pommer durch einen Stockaufbau um drei Meter erhöht worden war, ließ man 1907 ein zweistöckiges Lager- und Trockengebäude erstellen, das an den Shedbau von 1897 Richtung Murr angebaut wurde.¹¹¹ Zu diesem Zeitpunkt gab es in der

¹⁰² StAB Bac E 010-2, Nr. 1323.

¹⁰³ StAB Bac B 121-1, Bü 21 V.

¹⁰⁴ Ebd., Bü 21 VI.

¹⁰⁵ StAB Bac V 006-38, Bl. 16b.

¹⁰⁶ StAB Bac B 121-1, Bü 21 VII.

¹⁰⁷ Ebd., Bü 21 VIII.

¹⁰⁸ StAB Alte Einwohnermeldekartei, Karte „Carl Pommer“.

¹⁰⁹ MB vom 13. Juni 1901, S. 541.

¹¹⁰ MB vom 2. Mai 1904; StAB Alte Einwohnermeldekartei, Karten „Fritz“ u. „Hermann Pommer“.

¹¹¹ StAB Bac B 016-5, Bl. 307f u. Bac B 016-6, Bl. 383f u. 416f; StAB Bac B 121-1, Bü 21 IX.



Vorderansicht der ehemaligen Lederfabrik Carl Pommer im heutigen Zustand.



Blick von der Schöntaler Höhe mit den beiden Lederfabriken Wilhelm Schneider (Gebäude zweite Reihe vorne links) und Carl Pommer (vorne rechts bis zur Murr) (Aufnahme von 1913).

Lederfabrik Pommer folgende Zubehörenden: 89 Farben, vierzehn Äscher, zwölf Gruben, zwei Gerbfässer, zwei Walkfässer, eine Kurbelwalke, eine Beize, eine Lohpresse und eine Entfleischmaschine. Um das Abwasser in die Murr einleiten zu dürfen, baute man 1908/09 eigens eine Kläranlage an die Lederfabrik an.¹¹²

Im Sommer 1909 konnte man von der Witwe des Rotgerbermeisters Ludwig Brönle das benachbarte Grundstück Wilhelmstraße 55 mit dazugehörigem Wohnhaus und Scheuer käuflich erwerben. Damit bot sich die Möglichkeit, durch einen Zwischenbau entlang der Wilhelmstraße den seitherigen Fabrikkomplex mit den neu erworbenen Gebäuden zu verbinden. Ein entsprechender Bauantrag zur *Erstellung eines 2stockigen Zwischenbaus 19,23 m lang, 12,00 m breit u. 8,40 m hoch*, in dessen Erdgeschoss eine Spaltmaschine und eine Ausreckmaschine aufgestellt wurden, erhielt Ende Oktober 1909 die Genehmigung.¹¹³ Noch bevor der projektierte Neubau fertig war, gab es bereits eine Ergänzung mit dem Bau einer Lohkammer und einer Kläranlage auf der ehemaligen Baulinie zwischen den Grundstücken Mühlstraße 4 und Wilhelmstraße 55.¹¹⁴ Mit Abschluss dieser Baumaßnahmen im Jahr 1910 bestanden die ehemals getrennten Grundstücke Mühlstraße 4 und Wilhelmstraße 55 entlang der Wilhelmstraße aus einer durchgehenden Häuserfront.

Die neuen Räumlichkeiten boten nun natürlich auch zusätzlichen Platz, um neben den bereits oben genannten Spalt- und Ausreckmaschinen weitere Maschinen wie eine *Blanschiermaschine im Eisengestell mit Exhaustor*, eine *Flächenmaßmaschine*, eine *Narbenpressmaschine*, eine *Glanzstoßmaschine* und eine *Stollmaschine* unterzubringen.¹¹⁵ Ein Jahr später kamen noch zwei weitere Stollmaschinen und eine weitere *Glanzstoßmaschine* sowie eine *Entfleischmaschine* hinzu.¹¹⁶ In den Jahren 1912/13 und 1914/15 folgten als zusätzliche

Erweiterungsmaßnahmen schließlich noch die Überbauung des Hofraums zwischen Gebäude Wilhelmstraße 55 und der 1910 errichteten Lohkammer zur Lagerung von Gerbstoffen sowie der Aufbau eines Dachstockes auf den Zwischenbau an der Wilhelmstraße, der als Trockenraum genutzt wurde.¹¹⁷

Lederfabrikant Carl Pommer sen. verstarb am 4. August 1922 im hohen Alter von 80 Jahren. Ein Nachruf im „Murrthal-Boten“ charakterisierte ihn folgendermaßen: *Seine ruhige, anspruchslose Natur ließ ihn im bürgerlichen Leben nicht stark hervortreten, umsomehr bewegte er sich in christlich gesinnten Kreisen, wurde dort hoch geschätzt und in mehreren Wahlperioden in den Kirchengemeinderat gewählt.*¹¹⁸

Die Lederfabrik Wilhelm Schneider (Mühlstraße 3)

Rotgerberei Wilhelm Schneider
(1887 bis 1909)

Wilhelm Friedrich Schneider (1857 bis 1928) wurde als zweites Kind des Backnanger Nagelschmieds Heinrich Gottlob Schneider (1819 bis 1872) und seiner Frau Caroline geb. Elser (1829 bis 1878) geboren. Wilhelm Schneider überlebte dabei als einziges von insgesamt acht Kindern!¹¹⁹ Am 16. Juli 1885 heiratete er in Murr/OA Marbach die von dort stammende Marie Caroline Blank. Zur Zeit der Hochzeit befand sich Schneider gerade mal im Besitz eines Gartenhauses *im oberen Krähenbach* sowie zweier Äcker und einer Wiese.¹²⁰

Am 7. Februar 1887 erwarb Schneider, der inzwischen Rotgerbermeister war, von Bauunternehmer Wilhelm Gläser (1850 bis 1920)¹²¹ und dessen Geschäftsteilhaber Gottlieb Kummerer (1851 bis 1924)¹²² für 13 500 M ein kurz zuvor erbautes *zweistockiges Wohn & Gerberei-*

¹¹² Ebd., Bü 21 XII.

¹¹³ Ebd., Bü 21 XIV.

¹¹⁴ Ebd., Bü 21 XV.

¹¹⁵ StAB Bac V 007-44, Bl. 55ff.

¹¹⁶ Ebd., Bl. 126f.

¹¹⁷ StAB Bac B 121-1, Bü 21 XVI u. XVIII.

¹¹⁸ MB vom 7. August 1922.

¹¹⁹ Oertel (wie Anm. 1), S. 217 (Nr. 5997).

¹²⁰ StAB Bac I 001-383, Nr. 2242.

¹²¹ StAB Bac E 010-12, Nr. 1024.

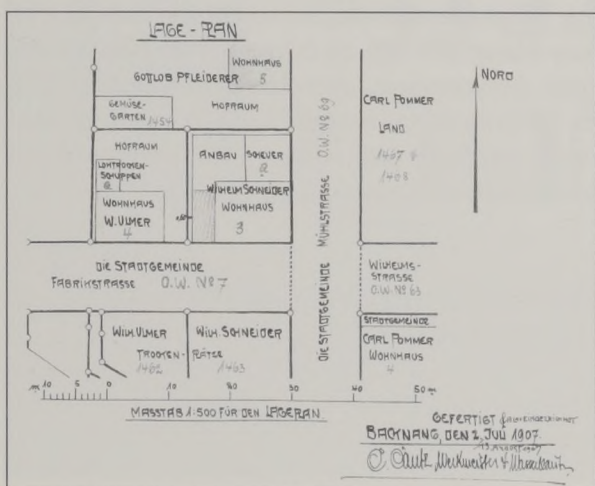
¹²² Oertel (wie Anm. 1), S. 147 (Nr. 5086).

gebäude mit angebauter Scheuer, Giebeldach und Zwerchhaus, 1 gewölbtem Keller unter der Scheuer, 1 Farbenwerkstatt in der Wilhelm & Mühlestraße (spätere Mühlestraße 3).¹²³ Nachdem Schneider in seinem neu erworbenen Gebäude 29 Farben, drei Äscher und einen Lohkessel aufgestellt hatte, konnte er endlich seine eigene Rotgerberei betreiben.¹²⁴ In den nächsten Jahren blieben sowohl Gebäude als auch deren Ein-

richtungen weitgehend unverändert, erst im Jahr 1906 schickte sich Schneider dann an, seine Gerbereianlage zu vergrößern.

Übergang zur Lederfabrik

Bereits 1905 ließ er von Architekt Christian Cantz (1878 bis 1968), dem Neffen und späteren Nachfolger von Oberamtsbaumeister Christian Hämmerle (1843 bis 1916),¹²⁵ Pläne zur Vergrößerung meines Wohn- und Gerbereigebäudes an der Fabrikstraße u. zur Erweiterung meiner Gerbereianlage, einschließlich Aufstellung eines Dampfkessels und einer Dampfmaschine erstellen, die er im Frühjahr 1906 beim Oberamt einreichte. Allerdings zog Schneider sein Gesuch zur Aufstellung der Dampfmaschine schnell wieder zurück, da er sich nicht in der Lage sah, die Forderung der Behörden nach einem größeren Heizstand aufgrund seiner kleinen Verhältnisse zu erfüllen. Im Juni 1906 bekam er schließlich die Genehmigung, seine Gerbereianlage durch einen 3,68 bzw. 8,53 m langen und 17,90 m breiten Anbau auf der Westseite zu vergrößern, darin 23 Farben und sieben Ledergruben, im alten Gebäude zusätz-



Lageplan der Lederfabrik Wilhelm Schneider aus dem Jahr 1907.



Blick entlang der Wilhelmstraße auf die ehemalige Lederfabrik Wilhelm Schneider im heutigen Zustand (heutige Nutzung: Jugendzentrum Backnang).

¹²³ STAB Bac K 001-70, S. 1204-1209 u. Bac B 089-1, Bü 2.

¹²⁴ STAB Bac V 006-38, Bl. 4b.

¹²⁵ Zu Hämmerle siehe den Beitrag von Klaus J. Loderer in diesem Jahrbuch.

lich drei Äscher, ein Weichkasten und ein Walkfass sowie auf dem ihm gehörenden Trockenplatz an der Murr gegenüber seiner Gerberei zwei Ledergruben und sechs Äscher aufzustellen.¹²⁶ Die geplanten Erweiterungsarbeiten waren im Jahr 1908 abgeschlossen.¹²⁷ Ein Jahr zuvor hatte Schneider bereits auf dem oben genannten Trockenplatz einen *Schuppen auf Freipfosten 7,90 m lg., 5,00 m brt., 2,50 bzw. 4,50 m hoch* errichten lassen, der direkt an der Murr stand.¹²⁸ Diesen Schuppen mit der postalischen Adresse „Mühlstraße 1“ ließ Schneider 1912 für Gerbereizwecke aufstocken.¹²⁹

Letztlich erhielt Schneider auch noch die Genehmigung zur Aufstellung einer *liegende(n) Zylindrige(n) Dampfmaschine von der Maschinenfabrik Klotz* mit acht PS, die 1910 in die Feuerversicherung aufgenommen wurde. Zu der Zeit hatte Schneider u.a. folgende weitere Zubehörenden: Ein Walkfass, eine Lohpresse, eine hydraulische Hautpresse, zwei Lohgruben, vier Hautgruben, 46 Farben und zwei Äscher.¹³⁰ Damit erreichte er einen baulichen Zustand seiner Lederfabrik, der sich aufgrund der zur Verfügung stehenden begrenzten Fläche im Grunde bis zu seinem Tod im Jahr 1928 nicht mehr ändern sollte.

Die Lederfabrik Jakob Oehler (Fabrikstraße 38)

Rotgerberei Jakob Oehler (1875 bis 1898)

Jakob Oehler (1851 bis 1922) wurde als siebtes Kind des Bauern Johannes Oehler (1809 bis 1874) und seiner Frau Margaretha geb. Rüber (1811 bis 1876) in Massenbach/OA Brackenheim geboren. Im Alter von acht Jahren kam er zusammen mit seinen Eltern und einem

Teil seiner Geschwister nach Unterschöntal.¹³¹ Nach der Schule absolvierte Oehler in Backnang eine Rotgerberlehre und erwarb am 14. Januar 1875 von Tuchmacher Wilhelm Ottmar (1833 bis 1898)¹³² ein *zweistockiges Wohnhaus Nr. 619 [spätere Fabrikstraße 38], mit Rothgerbereieinrichtung, Kniestock u. Giebeldach, nebst angebautem Stangenhaus u. Abtritt, im I. Stock [= Erdgeschoss] eine Rothgerberwerkstatt, im II. Stock u. im Dachraum Wohngelasse enthaltend*. Den Kaufpreis von 5875 fl, in dem auch noch mehrere Wiesen in der unteren Au beinhaltet waren, konnte Oehler bis 1877 in mehreren Raten abbezahlen.¹³³ Hilfreich war dabei sicher, dass die aus Auenstein stammende Friederike Bartenbach, die Jakob Oehler am 2. Mai 1875 heiratete, fast 3000 fl an *Baar Geld* mit in die Ehe brachte.¹³⁴

Wie viele andere kleine Handwerksbetriebe in Backnang und Umgebung geriet jedoch auch Oehler in Folge der Krise, die der Konkurs der Gewerbebank in den Jahren 1874/75 ausgelöst hatte,¹³⁵ in finanzielle Schwierigkeiten und musste Anfang 1878 durch einen gerichtlich angeordneten *Häute- & Rindenverkauf* seine Gläubiger befriedigen.¹³⁶ Allerdings scheint ihn das nicht lange beeinträchtigt zu haben, da er in den kommenden Jahren seine Gerbereianlage erheblich vergrößerte, die 1889 aus folgenden Gebäuden bestand: Zweistöckiges Wohn- und Gerbereigebäude (Fabrikstraße 38), zweistöckiges Keller- und Trockensaalgebäude (Fabrikstraße 38A), Trockenschuppen (Fabrikstraße 38B), einstockige Werkstatt (Fabrikstraße 38C) und Lohkästrockenschuppen (Fabrikstraße 38D).¹³⁷ An Zubehörenden waren folgende vorhanden: 28 Farben, zwei Äscher, ein kupferner Lohkessel, zwei Gruben und ein Wasserkasten.¹³⁸

¹²⁶ StAB Bac B 069-1, Bü 2.

¹²⁷ StAB Bac V 006-38, Bl. 4-8.

¹²⁸ StAB Bac B 069-1, Bü 1.

¹²⁹ MB vom 20. Mai 1912.

¹³⁰ StAB Bac V 006-38, Bl. 8f.

¹³¹ Burkhardt Oertel: Ortssippenbuch Backnang 4, Neubiberg 2005, S. 122 (Nr. 11958); StAB Alte Einwohnermeldekartei, Karte „Jakob Oehler“.

¹³² Oertel (wie Anm. 1), S. 179 (Nr. 5503/04).

¹³³ StAB Bac K 001-64, S. 501-505.

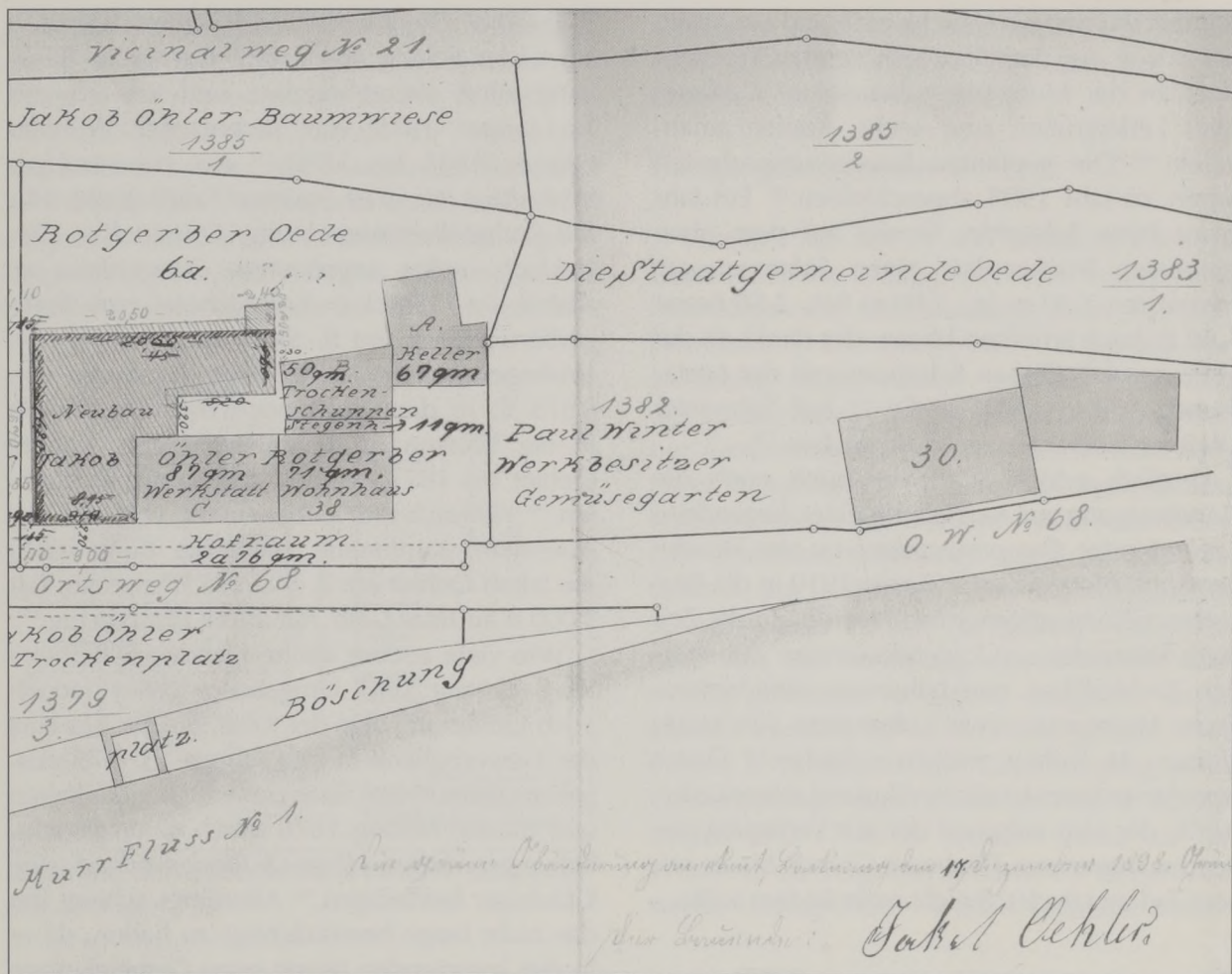
¹³⁴ StAB Bac I 001-350, Nr. 1076; MB vom 1. Mai 1875, S. 198.

¹³⁵ Siehe dazu: Bernhard Trefz: Albert Müller und der Zusammenbruch der Backnanger Gewerbebank. – In: Backnanger Jahrbuch 15, Backnang 2007, S. 105-130.

¹³⁶ MB vom 10. u. 24. Januar 1878, S. 17 u. 41.

¹³⁷ StAB Bac V 006-16, Bl. 6-9.

¹³⁸ StAB Bac V 006-32, Bl. 119b.



Lageplan der Lederfabrik Jakob Oehler (links) aus dem Jahr 1898 mit Originalunterschrift des Bauherrn (rechts unten).



Blick vom Bereich heutige Theodor-Körner-Straße Richtung Schöntaler Höhe mit der Lederfabrik Jakob Oehler um 1910 (Fabrikanlage mit Kamin unterhalb des Steilhangs).

Lederfabrik Jakob Oehler (1898 bis 1918)

Mitte der 1890er Jahre entschloss sich Jakob Oehler dann, mit einer erneuten Vergrößerung seiner Gerbereianlage den entscheidenden Schritt zur Lederfabrik zu machen. Zunächst ließ er 1897 die einstockige Werkstatt (Fabrikstraße 38C) durch ein *zweistockiges Remisengebäude an Nr. 38 ohne eigene Scheidewand angebaut unter Giebeldach* ersetzen.¹³⁹ Daran sollte 1898 ein *9,10 bzw. 20,60 m langer und 16,20 m breiter Anbau* angestoßen werden, in dem *2 Wasserkästen, 4 Aescher, 3 Weichkästen, 19 Doppelfarben, 4 Haspelfarben, 1 Walkfaß, 1 Kurbelwalk und 3 Abwässerkästen* untergebracht werden sollten.¹⁴⁰ Letztlich wurde der Anbau sogar noch etwas größer, was Oehler damit begründete, dass der Aushub Richtung Steilhang heutige Schöntaler Höhe *durch Abgang des Felsens* größer geworden sei und man diesen Platz *nicht unbenutzt liegen lassen* wollte. In den Plänen eingezeichnet war auch bereits ein *Raum für einen Dampfkessel u. Maschine*, an den ein 25 m hoher Kamin ange-

baut wurde.¹⁴¹ Zur Aufstellung kam schließlich ein *Quersiederkessel von Klotz in Stuttgart mit 6 Atm. u. 9 qm Heizfläche* sowie eine *Dampfmaschine mit Kugelregulator 9 PS mit Lagerquader*.¹⁴² Mit diesen Baumaßnahmen schaffte Oehler den Übergang zur Lederfabrik, was sich auch in der von ihm zu zahlenden Gewerbesteuer niederschlug, die sich ab 1899 fast verdreifachte.¹⁴³ Allerdings litt auch Jakob Oehler unter der Krisensituation in der Backnanger Lederindustrie in der ersten Dekade des 20. Jahrhunderts: So musste ein 1907 genehmigter An- und Aufbau des Trockenhauses Fabrikstraße 38B, der zu *Ledertrockenzwecken* benutzt werden sollte, aufgrund *schlechten Geschäftsganges* wegen *Streik und Aussprerrung* mehrere Male verschoben werden, ehe die Baugenehmigung im Jahr 1911 schließlich ganz erlosch.¹⁴⁴

Nach dem Tod von Jakob Oehler am 26. März 1922 wurde die Lederfabrik zunächst noch verpachtet, ehe der Betrieb im Sommer 1926 schließlich endgültig geschlossen wurde.¹⁴⁵

¹³⁹ Ebd., Bl. 122b.

¹⁴⁰ MB vom 19. März 1898, S. 173.

¹⁴¹ StAB Bac B 059-1, Bü 2 VI.

¹⁴² StAB Bac V 006-32, Bl. 124b.

¹⁴³ StAB Bac S 046-33, Bl. 200f.

¹⁴⁴ StAB Bac B 059-1, Bü 2 VII.

¹⁴⁵ Ebd., Bü 2 VIII.